

## 100 Jahre juristischer Austausch mit Japan

*Christoph Sokolowski* \*

- I. Die „ungleichen Verträge“ als Ausgangspunkt der deutsch-japanischen Rechtsbeziehungen
- II. Die frühe Orientierung am französischen Recht
- III. Deutsche Rechtsberater in Japan als Lehrer und Legislatoren
- IV. Der so genannte Kodifikationenstreit
- V. Gesetze als Zeichen der Emanzipation:  
Das *Meiji*-Zivilgesetz und das „Neue Handelsgesetz“
- VI. Das Phänomen der Theorienrezeption

[p. 53-71]

### ZUSAMMENFASSUNG

Der juristische Austausch zwischen Deutschland und Japan kann auf eine lange Tradition zurückblicken, die sogar noch weiter in die Ferne reicht als der Aufsatztitel zunächst nahe legt. Stifter dieser besonderen Beziehung war ausgerechnet ein Amerikaner: Kommodore *Matthew C. Perry*, der Mitte des 19. Jahrhunderts mit seiner kleinen Flotte die Öffnung Japans erzwang. Nach dem abrupten Ende der selbst gewählten Isolation schloss das Land in den folgenden Jahren aus diplomatischer Unerfahrenheit Handels- und Freundschaftsverträge mit verschiedenen westlichen Staaten ab, die so genannten „Ungleichen Verträge“. Sie begründeten ein System der Exterritorialität und der Konsularjurisdiktion, damit westliche Staatsangehörige dem als „barbarisch“ betrachteten japanischen Rechtssystem entzogen waren. Nachdem das alte Regime der *Tokugawa* 1868 durch die neue kaiserliche Regierung ersetzt worden war, rückte die Revision der „Ungleichen Verträge“ in den Fokus der neuen Machthaber. Der Westen widersetzte sich jedoch einer zügigen Aufhebung der „Ungleichen Verträge“ und verlangte von Japan eine „Modernisierung“, also eine „Verwestlichung“ seines Rechtssystems.

Im Zuge dieser erzwungenen Rezeption des westlichen Rechts musste das entsprechende juristische Vokabular erst neu geschaffen werden, da dem Japanischen damals selbst ein so grundlegender Begriff wie Recht (*kenri*) unbekannt war. Bei den frühen Rezeptionsanstrebungen orientierte sich das Land zunächst am französischen Recht. In mühsamer Kleinarbeit übersetzte der Japaner *Rinshô Mitsukuri* den *Code Napoléon*. Nachdem in der Folgezeit mehrere Anläufe zur Kodifizierung eines japanischen Zivil-

---

\* Dieser Aufsatz basiert auf einem Vortrag, den der Verfasser am 11. September 2009 auf Einladung der DJJV und des Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, in dessen Räumen gehalten hat.

gesetzes gescheitert waren, beauftragte die Regierung in Tokyo den Franzosen *Gustave Boissonade* mit der Abfassung eines Zivilgesetzes. Als ausländischer Rechtsberater eingesetzt, hatte er zuvor Entwürfe für das japanische Strafgesetz und das Strafprozessgesetz gefertigt.

Allerdings setzte nun ein Paradigmenwechsel ein als sich Japan mehr und mehr dem deutschen Recht zuwandte. Ausgangspunkt dieser Entwicklung war die Verpflichtung des Deutschen *Hermann Roesler* im Jahr 1880. In der nun anbrechenden „Deutschen Dekade“ wurden alle verbliebenen Kodifikationen sowie die *Meiji*-Verfassung maßgeblich vom deutschen Recht beeinflusst. Der Grund für diese Entwicklung war offenbar die Entscheidung der kaiserlichen Regierung für eine Orientierung am preußischen Obrigkeitsstaat und der Preußischen Verfassung von 1850. *Roesler* und *Albert Mosse*, ein weiterer deutscher Rechtsberater, waren hinter den Kulissen als Ratgeber eng in die Ausarbeitung der *Meiji*-Verfassung von 1889 eingebunden. Von *Roesler* stammte zudem der Entwurf des „Alten Handelsgesetzes“, von *Mosse* die Lokalverwaltungsgesetze. Der Deutsche *Hermann Techow* entwarf das Zivilprozessgesetz, sein Kollege *Otto Rudorff* das Gerichtsverfassungsgesetz. Alle diese Gesetze hatten einen spürbaren deutschrechtlichen Einschlag. Außerdem wurden in der 1883 gegründeten „Schule des Vereins für deutsche Wissenschaften“ japanische Staatsbedienstete von deutschen Rechtslehrern im deutschen Recht unterrichtet, damit sie die neuen Gesetze in der Praxis anwenden konnten, während die Juristische Fakultät der Kaiserlichen Universität Tokyo seit 1887 auch eine deutsche Abteilung beherbergte.

Zu einem noch stärkeren deutschrechtlichen Einfluss trug auch der Kodifikationenstreit (1887-92) bei. Er führte u.a. dazu, dass das von *Boissonade* verfasste und einseitig am französischen Recht orientierte „Alte Zivilgesetz“ aufgegeben und durch eine eklektische Kodifikation mit deutlichen deutschrechtlichen Anleihen ersetzt wurde. Das *Meiji*-Zivilgesetz war dadurch gekennzeichnet, dass es nicht von Ausländern, sondern ausschließlich von japanischen Juristen – die zum Teil in Deutschland studiert hatten – kodifiziert worden war. Sein Inkrafttreten Mitte 1898 führte auch dazu, dass die Westmächte in der Revisionsfrage einlenkten und sich zu einer Aufhebung der „Ungleichen Verträge“ bereit erklärten.

Damit besaß Japan um die Jahrhundertwende ein umfassendes, aber größtenteils importiertes Rechtssystem. In der anschließenden Phase der „Theorienrezeption“ suchten die japanischen Juristen einen dogmatischen Halt und fanden diesen in der deutschen Rechtsdogmatik. Dies führte zu einem Boom deutscher Rechtsstudien und gipfelte in dem Satz „Was nicht deutsches Recht ist, ist kein Recht“. Später besann sich die japanische Rechtswissenschaft auf die soziale Wirklichkeit im eigenen Land und gab die deutschrechtliche Konstruktionsjurisprudenz auf. Obwohl sich Japan nach der Niederlage im Zweiten Weltkrieg stark am US-amerikanischen Rechtssystem orientierte, blieb das Interesse japanischer Juristen an der deutschen Rechtsentwicklung erhalten. Ein Interesse, das lange Zeit einseitiger Natur war. Mittlerweile beschäftigen sich jedoch auch zahlreiche Institutionen in Deutschland intensiv mit dem japanischen Recht.

## SUMMARY

*The legal exchange between Germany and Japan has a long tradition that persists even today, as the title of this article suggests. The originator of this special relationship was an American, Commodore Matthew C. Perry. He was commander of the squadron which brought the self-imposed seclusion of Japan to an end. In the following years the diplomatically inexperienced representatives of the Tokugawa shogunate signed disadvantageous treaties with several Western powers. They instituted a system of extra-territoriality that provided for the subjugation of Western residents to the laws of their own consular courts instead of the Japanese law system. When the new Meiji government tried to get these “Unequal Treaties” revised, the Western powers refused. Instead, they set up the requirement of “modernization” (i.e. “Westernization”) of the Japanese legal system as a precondition for the abolition of consular jurisdiction and extra-territoriality.*

*This imposed reception of Western law was an incredible task. The main reason was simply that the Japanese legal tradition differed to the greatest possible extent from the developments in the West. Prior to the mid-nineteenth century there was not even a word or an understanding of an individual “right”. This new word (kenri) had to be coined among many others to establish a modern legal terminology. The great Japanese pioneer in this field was Rinshō Mitsukuri, who translated the whole Code civil in the first Meiji decade. This also shows that Japan first looked to France to enact modern codes. The French legal advisor Gustave Boissonade was charged with the draft of the penal code and the code of criminal procedure. He was also charged with the draft of a civil code in 1880.*

*However, two years earlier, the Japanese government had engaged Hermann Roesler, the first German legal advisor. This year marked an important watershed because from then on all other fundamental laws were essentially inspired by German models. The “German decade” began. The reasons for this change of legal course are not known. Presumably there was a close connection with the drafting of the Meiji constitution. It was to be based on the Prussian model since the Meiji leaders regarded this authoritarian kind of constitution as best suited for Japan. Heavily engaged in the drafting process were the two German legal advisors Hermann Roesler and Albert Mosse. Roesler was also a key figure in setting up the “Old Commercial Code”, whereas Mosse is also well known as the compiler of the draft laws and systems for local government.*

*Further on, the code of civil procedure was mainly drafted by the German legal advisor Hermann Techow, closely following the German model. The Code on the Constitution of the Courts, written by the German legal advisor Otto Rudorff, was also a close adaptation of the German pattern. The outcome of the famous “Postponement Controversy” (1887-92) led in the end to a “Germanization” of the Japanese civil code. Proponents of English law attacked the Boissonade Code (“Old Civil Code”) for being drafted in great haste, for not being in accord with the “Old Commercial Code”, for its*

*disregard of native customs and for technical deficiency. They were backed by conservative forces, whereas the already promulgated code was defended by proponents of French law and by liberal politicians. More for the sake of completeness, they criticized the “Old Commercial Code”, too. In the end the new parliament voted for postponement of both codifications in order to revise them. This revision meant drafting a completely new code. This time it was a “code from the Japanese for the Japanese”, for the draft committee consisted exclusively of Japanese jurists. The three main compilers, Nobushige Hozumi, Kenjirô Ume and Masa’akira Tomii, paid close attention to German civil law but also to many other models. In the end, the Meiji civil code set in force in the summer of 1898 was really a “fruit of comparative jurisprudence”.*

*The following twenty years marked the heyday of German law in Japan. In order to deal with the implemented foreign law, Japanese jurists looked to German legal dogma. They were impressed by the self-assuredness of the German jurists of these days who were confident that they could solve any legal problem within the precincts of a closed system. Typical for this era was this saying among Japanese jurists: “Any law other than German law is no law.”*

*Later the Japanese legal world overcame this single-minded orientation on German law when they shifted their attention to the social reality. After World War II the Japanese legal system came under the strong influence of the Anglo-American legal system. Nevertheless, Japanese legal experts remained interested in the development of German law. In contrast, German jurists showed almost no interest in Japanese law until the 1980s, a phenomenon criticized as a “one-way road in comparative law between Japan and Germany”. However, the situation changed when the economic success of Japan became apparent.*